

# Sofja Tolstaja

Von Ursula Keller und  
Natalja Sharandak



it

Ein Leben  
an der Seite  
Tolstojs

»Sie war Lektorin, Verlegerin, Autorin, verwaltete ein Landgut, engagierte sich sozial und kümmerte sich nebenbei noch um 13 Kinder: Sofja Andrejewna Tolstaja, die Ehefrau von Lew Tolstoj.

Den Roman *Krieg und Frieden*, rund 1700 Seiten stark, soll sie – vor allem nachts – siebenmal für ihn abgeschrieben und korrigiert haben.

Als die Kinder größer waren, machte sie sich einen Namen als Verlegerin, erstellte umfassende Werkausgaben, schrieb selbst an Erinnerungen, an eigenen literarischen Werken und betreute daneben Biografien internationaler Autoren über ihren Mann.

Als selbstbewußte Mutter seiner Kinderschar, als erfolgreiche »Managerin« und nicht zuletzt als langjährige Hüterin seines Werks besteht sie darauf, den Besitzstand zugunsten der Kinder zu vermehren und die Zügel in der Hand zu behalten, statt sie anderen zu überlassen [...].

In sieben großen Kapiteln zeichnen die beiden Autorinnen einfühlsam und anekdotisch ein Bild von Sofja Tolstaja, das so lebendig und plastisch erzählt wird, als hätte man sie persönlich kennengelernt.« (Deutschlandradio Kultur)

insel taschenbuch 3645  
Ursula Keller und Natalja Sharandak  
Sofja Andrejewna Tolstaja  
Ein Leben an der Seite Tolstojs





*Ursula Keller | Natalja Sharandak*

**Sofja Andrejewna Tolstaja**

*Ein Leben an der Seite Tolstojs*

*Mit zahlreichen Abbildungen | Insel Verlag*

Umschlagabbildung: Speisezimmer der Familie Tolstoj. Foto: Kari Haavisto

insel taschenbuch 3645

Erste Auflage 2010

Insel Verlag Berlin 2010

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Anke Rosenlöcher

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35345-4

1 2 3 4 5 6 – 15 14 13 12 11 10

## Inhalt

Einleitung 9

1 Sonetschka Behrs aus dem Kreml 13

2 Unvorstellbares Glück? 52

*Bildteil*

3 Etwas ist zwischen uns getreten, ein Schatten,  
der uns trennt 91

4 Mit meinem Mann als Künstler war ich glücklich 147

5 Ist ein in seelischer Gemeinschaft verbundenes Leben  
denn noch möglich zwischen uns? 208

6 Ich lebe, ohne zu leben 263

7 Nun begann mein einsames Leben auf Jasnaja  
Poljana 308

Anmerkungen 325

Danksagung 350

Bibliographie 352





## Einleitung

Wer war Sofja Andrejewna Tolstaja? Die Antwort scheint einfach. Sonja, wie Tolstoj sie in seinen Tagebüchern und Briefen nannte, war die Frau, die fast fünfzig Jahre lang an der Seite des Schriftstellers lebte. Sie war die Mutter seiner vielköpfigen Kinderschar, verwaltete das Landgut der Tolstoj, kümmerte sich um die Finanzen und gab als Verlegerin seine Werke heraus. Viele Jahre lang war sie erste Leserin und Kritikerin der Werke Tolstoj. In langen Nächten schrieb sie seine oft fast unentzifferbaren Manuskripte unzählige Male ab, machte Änderungsvorschläge, diskutierte mit ihm die Pläne für seine Romane.

Es scheint, daß Sofja Tolstaja das Schicksal der Schriftstellerin, die ihr eigenes Leben ganz dem Erfolg des Gatten widmet und ihre eigene Begabung in den Dienst des Mannes und seiner Karriere stellt, durchaus guthieß. Nach zwei Jahrzehnten Ehe jedoch begann eine Zeit der dramatischen Konflikte. Tolstoj wandte sich fast ganz von der Literatur ab, beschäftigte sich zunehmend mit religiös-philosophischen und sozialen Themen und stellte alle Werte seines bisherigen Lebens in Frage.

Zahlreiche Zeitgenossen standen Tolstoj's geistigem Umschwung verständnislos gegenüber. In seinem letzten, auf dem Sterbebett mit Bleistift niedergeschriebenen Brief an Tolstoj beschwor Iwan Turgenjew: »Mein Freund, kehren Sie zur Literatur zurück! Ihre Begabung ist Ihnen von dort verliehen, woher auch alles andere kommt . . . Mein Freund, großer Schriftsteller russischer Lande, erhören Sie meine Bitte!«<sup>1</sup>

Auch Sofja Andrejewna wollte und konnte die neuen Ideen ihres Ehemannes nicht als die ihren akzeptieren. »Ich konnte mich mit meinen neun Kindern doch nicht wie eine Wetterfahne dorthin drehen, wohin mein Mann, immerfort seine Anschauungen ändernd, sich begab«, rechtfertigt Tolstaja sich in ihrer *Kurzen Autobiographie*.<sup>2</sup> Sie begann, sich von ihrem Gatten zu emanzipieren. Nachdem sie die Rolle der »Amme des Talents ihres Mannes« anfangs bereitwillig übernommen hatte, hörte sie auf, das geistige

und literarische Leben Tolstojs als ihr eigenes zu begreifen, und begann, aus der ihr von ihm zugewiesenen »Sphäre des Kinderzimmers, der Küche und des beschränkten weiblichen Lebens« herauszutreten.<sup>3</sup> Sie verspürte die Notwendigkeit nach einer eigenen Form der Selbstverwirklichung, der Realisierung ihrer künstlerischen Begabungen. »Ich möchte ein eigenes Leben, ein *eigenes* Werk und nicht die Arbeit an fremden Werken«, lautete von da an das Leitmotiv in ihrem Tagebuch.<sup>4</sup>

In einer Zeit, in der mit der Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahr 1861 in Rußland der Aufbruch in die Moderne begann, in einer »Atmosphäre des Frühlings«, in der auch das liberale russische Bürgertum die Frauenfrage diskutierte, blieb Tolstoj als Schriftsteller und Mensch ganz den traditionellen Rollenzuweisungen verhaftet. Dem neuen Frauenbild zahlreicher Schriftstellerkollegen und ihrer Auffassung von Liebe und Ehe, die auf der Gleichberechtigung beider Partner gründete, stellte Tolstoj ein Ehemodell entgegen, das geprägt war von seiner patriarchalischen Lebenseinstellung und von Ethik und Konventionen des Christentums.

In seinen Werken griff Tolstoj das Thema Liebe, Ehe und Familie immer wieder auf und entwarf das Ideal einer selbstlosen Liebe, in der die Frau ihre einzig mögliche Erfüllung in der Fürsorge für Ehemann und Kinder findet. Die Suche und das Streben nach Selbsterkenntnis und nach Lebenszielen außerhalb von Ehe und Mutterschaft setzte er gleich mit einer Perversion der Weiblichkeit, die die Frau auf einen Irrweg führt und sie vom göttlichen Prinzip entfernt.

»Lew Nikolajewitsch störte an mir stets genau jenes, was ich liebte: Ich liebte alles Feine, alles Reine, in der inneren wie der äußeren Welt, liebte leidenschaftlich jegliche Kunst«, schreibt Sofja Tolstaja voller Bitterkeit in ihren Erinnerungen. »Er brauchte dies bei mir nicht. Er brauchte eine Frau, passiv, gesund, sprachlos und willenlos.«<sup>5</sup> Die Emanzipation Tolstajas ist nicht allein vor dem Hintergrund persönlicher Unvereinbarkeiten zu sehen, sondern auch im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung Rußlands.

Als Tolstaja aus dem übermächtigen Einfluß ihres Mannes herauszutreten versuchte, wurde sie von ihm mit Herabsetzung bestraft. Ebenso wie sie seine neuen Überzeugungen nicht teilen konnte, mißbilligte auch Tolstoj die Entwicklung seiner Frau. Diese Sichtweise des Schriftstellers wurde von vielen Biographen übernommen. Tolstojs Ehefrau gilt bis heute als Inbegriff der »schlechten« Schriftstellergattin. Aus der biographischen Literatur über Tolstoj kennt man Sofja Andrejewna Tolstaja als »hysterisches Frauenzimmer«, als Frau, die durch ihre Halsstarrigkeit, Nörgelei und Uneinsichtigkeit den über achtzigjährigen Schriftsteller nötigte, das Landgut der Familie zu verlassen, und ihn damit in den Tod trieb. Wer Sofja Andrejewna war, was sie für ein Mensch war, diese Frage wurde bisher mit wenigen Ausnahmen kaum einmal vorurteilsfrei beantwortet.

Wohl kaum eine Ehe ist so gut dokumentiert wie die fast fünfzigjährige Ehe der Tolstojs. Die Tagebücher, autobiographischen Notizen, Briefe und Erinnerungen der beiden Ehepartner, ihrer Nachkommen und Zeitgenossen füllen Bände. Dennoch ist kaum bekannt, daß Sofja Tolstaja auch selbst geschrieben hat. Nachdem sie dem eigenen literarischen Talent vor der Hochzeit entsagt und ihre von Tolstoj gelobte Erzählung *Natascha* vernichtet hatte, begann Sofja Tolstaja im Alter von fast fünfzig Jahren wieder zu schreiben. Doch obwohl es Ende des 19. Jahrhunderts auch in Rußland bereits Vorbilder für Frauen gab, die den Beruf der Schriftstellerin ergreifen wollten, stellte Sofja Tolstaja sich selbst und ihr Werk ein weiteres Mal hinter das ihres Mannes zurück und ließ ihre wichtigsten Erzählungen unveröffentlicht. Bis heute sind nur wenige ihrer literarischen Arbeiten publiziert. Ihr Hauptwerk, die umfangreiche Autobiographie *Mein Leben*, konnte bisher nur in Auszügen erscheinen, und bei der Veröffentlichung ihrer Tagebücher wurde unbotmäßig Scheinendes einfach getilgt.

Tolstajas autobiographische Aufzeichnungen und ihre literarischen Werke geben beredt Auskunft über ihre Ehe mit dem Schriftsteller. Dennoch hat sich bisher niemand die Mühe gemacht, die literarischen Werke Tolstajas in ihre Lebensbeschreibung mit ein-

zubeziehen. Die vorliegende Biographie lenkt erstmals die Aufmerksamkeit auf das schriftstellerische Werk Tolstajas und verleiht der Schriftstellergattin, fast hundert Jahre nach ihrem Tod, so eine eigene Stimme.

»Ein jedes Leben ist interessant«, schreibt Sofja Tolstaja im Vorwort zu ihren Erinnerungen, »und vielleicht wird auch meines irgendwann einmal jemanden interessieren, der wissen möchte, was diese Frau für ein Mensch war, die im Leben an die Seite des genialen und hochkomplizierten Grafen Lew Nikolajewitsch Tolstoj zu stellen Gott und dem Schicksal gefiel.«<sup>6</sup>

## I *Sonetschka Behrs aus dem Kreml*

»Feierlich und schweigend führen wir zur Kremlkirche, die sich unweit unseres Hauses befand. Ich weinte auf dem Weg dorthin die ganze Zeit. Der Wintergarten und die Hofkirche Mariä Geburt lagen in wunderbarem Licht. Im Wintergarten kam Lew Nikolajewitsch mir entgegen, nahm meine Hand und führte mich zur Kirchentür, wo uns der Priester empfing. Er nahm unser beider Hände in die seine und führte uns zum Altar. Es sang der Hofchor, zwei Priester leiteten den Gottesdienst, und alles war überaus prächtig, würdevoll und feierlich. Alle Gäste waren bereits in der Kirche. Die Kirche war auch gefüllt mit Außenstehenden, der Dienerschaft des Hofes. Im Publikum machte man Bemerkungen über mein allzu junges Alter und die verweinten Augen.

Den Ritus unserer Trauung hat Lew Nikolajewitsch unübertrefflich in seinem Roman *Anna Karenina* in der Hochzeit Lewins und Kittys beschrieben. Eindrücklich und kunstvoll hat er den äußeren Ablauf des Zeremoniells und den inneren psychologischen Prozeß Lewins dargestellt. Was mich betrifft, so hatte ich in den vergangenen Tagen so viel Aufwühlendes durchlebt, daß ich, als ich unter der Brautkrone stand, nichts fühlte und empfand. Mir schien, daß etwas Unausweichliches, Unwiderrufliches sich vollzog, etwas wie ein elementares Naturereignis. Daß etwas geschah, was geschehen mußte, und daß alles Nachsinnen darüber müßig sei.«<sup>1</sup>

Sofja Andrejewna Behrs heiratet am 23. September 1862 Lew Nikolajewitsch Tolstoj. In der kurzen Woche nach der Verlobung mit dem Grafen ist dem jungen Fräulein viel Aufregendes widerfahren. Romantisch verliebt in den viel älteren Schriftsteller, weiß Sofja nichts von den dunklen Seiten seines Lebens. Er jedoch ist der Ansicht, es dürfe keine Geheimnisse zwischen künftigen Ehepartnern geben, und gibt der Verlobten seine Tagebücher zu lesen, die minutiös von seinem ausschweifenden Vorleben berichten. Die Braut ist von der Lektüre zutiefst bestürzt, doch sie verzeiht ihm.

Selbst am Hochzeitstag ist die Aufregung für die junge Frau

noch immer nicht zu Ende. Am Morgen stürmt der immer zweifelnde Tolstoj in Sofjas Zimmer und bedrängt sie mit Fragen und Bedenken. Ob sie ihn denn wirklich liebe und heiraten wolle? Noch sei es nicht zu spät, alles abzusagen. Die resolute Brautmutter bereitet diesem Auftritt ein Ende und macht ihrem zukünftigen Schwiegersohn heftige Vorwürfe wegen seines ungebührlichen Verhaltens. Als die Braut schließlich zurechtgemacht ist, wartet sie zur verabredeten Stunde vergeblich auf den Brautführer. Nach dem ungeheuerlichen Vorfall am Morgen beschleicht sie die Angst, Tolstoj könne sich in letzter Minute davongemacht haben. Nach mehr als einer Stunde bangen Wartens erscheint schließlich Tolstoj's Diener Andrej Stepanowitsch und berichtet, es sei vergessen worden, dem Bräutigam ein gestärktes Hemd bereitzulegen. Nachdem ein solches gefunden ist, kann die Trauung dann endlich stattfinden.

Ein solch aufregender Prolog leitet das Eheleben der Sofja Andrejewna Tolstaja ein. Kurz nach der Hochzeitszeremonie bricht das neuvermählte Paar nach Jasnaja Poljana, dem Landgut Tolstoj's im südrussischen Gouvernement Tula, auf. Für den Rest ihres Lebens werden Jasnaja Poljana und Lew Nikolajewitsch Tolstoj für die »Gräfin Sofja Tolstaja«, wie sie im ersten Brief nach der Hochzeit gewichtig unterschreibt, Mittelpunkt ihres Lebens sein.

Das junge Fräulein Behrs ist eine vorzügliche Wahl. Aus gutem Hause, gebildet, hübsch, romantisch und unerfahren, ist sie die ideale Ehefrau für Lew Tolstoj.

Geboren am 22. August 1844 in Pokrowskoje, dem nur wenige Kilometer von Moskau entfernten Landsitz der Familie, als zweites von insgesamt acht Kindern des kaiserlichen Hofarztes Andrej Jewstafjewitsch Behrs und seiner Frau, Ljubow Alexandrowna, wächst Sofja Andrejewna ganz in der Tradition der russischen Intelligenzija auf.

Der Name Behrs geht zurück auf die deutsche Herkunft der Familie des Vaters Andrej Jewstafjewitsch. Sein Großvater Hans Behrs war als Rittmeister des Kürassierregiments an den Reformen des russischen Militärs nach westlichem Vorbild beteiligt.

Während der Regentschaft der Tochter Peters des Großen, Elisabeth I., nach Rußland eingewandert, war Hans Behrs einer der Verantwortlichen für die Umsetzung der Neuorganisation der russischen Regimenter nach den noch von Peter I., dem »Großen, Allweisen und Vater des Vaterlandes«, erlassenen Dienstvorschriften. Beim Brand von Moskau im Jahr 1812, der im Krieg gegen Napoleon fast die gesamte Stadt zerstörte, verlor die Familie Behrs ihren Besitz. So mußten die Söhne Alexander und Andrej einen soliden Beruf ergreifen. Beide studierten an der medizinischen Fakultät der Moskauer Universität und wurden Ärzte.

Sofja Behrs und ihre Geschwister leben also in der gediegenen Atmosphäre eines Arzthaushaltes. Die gesellschaftliche und finanzielle Position des Vaters ist recht gut. Unter Zar Nikolaj I. ist ihm der Titel eines kaiserlichen Hofarztes verliehen worden, er hat ein auskömmliches Gehalt und ein gutes Einkommen aus seiner Privatpraxis. Die Familie lebt im Winter in Moskau, in einer Dienstwohnung im sogenannten Ordonnanzhaus im Kreml, das an den kaiserlichen Palast grenzt. Die Sommer verbringt man im Haus auf dem Lande. Eine Dienerschaft von etwa zehn Personen verleiht dem Leben einige Bequemlichkeit, und man achtet auf das gesellschaftliche *comme il faut*. So werden die drei Töchter bei ihren Spaziergängen stets von einem livrierten Diener begleitet, der ihnen in gemessenem Abstand folgt.

Vermögend jedoch ist die Familie nicht, und der Haushalt wird bescheiden geführt. Im Vergleich zum eleganten Sankt Petersburg, der Residenzstadt des Zaren und damit Zentrum der Aristokratie, ist das Moskau des 19. Jahrhunderts ziemlich provinziell. »In unserem Heim gab es keinerlei Luxus. Überhaupt ging es damals in Moskau recht patriarchalisch zu«, berichtet Sofjas jüngere Schwester, Tatjana Kusminskaja, wobei unter »patriarchalisch« ganz offenbar »rückständig« zu verstehen ist: »Das Trinkwasser wurde in Fässern herangefahren, die Straßen waren schmutzig und kümmerlich beleuchtet. Allerlei Viehzeug lief in den Höfen herum und oft sogar in den Straßen.«<sup>2</sup>

Auch Lew Tolstoj beschreibt das Leben der Familie Behrs als das einer bescheidenen Beamtenfamilie in durchaus beengten Ver-

hältnissen: »Die gesamte Wohnung bestand aus einem komischen Flur, die Entreetür führte vom Treppenhaus direkt ins Eßzimmer, das Arbeitszimmer des Familienoberhauptes war ein Käferchen, die Fräulein Töchter schliefen auf seltsamen, verstaubten, durchgessenen Sofas, der heutige Engländer *Mister water-closet* hieß dazumal noch gut russisch. Heute wäre das alles undenkbar. Unausdenkbar, daß die Kranken zu ihrem Arzt über eine wacklige Stiege gelangten und gelegentlich auch herunterstürzten, unausdenkbar, daß im Zimmer ein Kronleuchter hing, gegen den selbst ein Patient von mittlerer Größe stieß, so daß er sich, wenn er nicht auf der Stiege stürzte, zumindest am Kronleuchter den Kopf einrannte.«<sup>3</sup>

In der Familie wird besonderer Wert auf Erziehung und Bildung der drei Töchter Jelisaweta, Sofja und Tatjana gelegt, denn dies ist ihr Kapital, mit dem sie, statt mit einer hohen Mitgift, ins Leben entlassen werden sollen. Sie erhalten Fremdsprachenunterricht durch Gouvernanten, nehmen Tanzunterricht, beschäftigen sich mit der Literatur, lernen Zeichnen oder Gesang und besuchen die Oper und das Theater – all dies entspricht den Gepflogenheiten ihrer Gesellschaftsschicht zu jener Zeit.

Neben dem Unterricht, der zu Hause stattfindet und zunächst von der Mutter und französischen sowie deutschen Gouvernanten erteilt wird, bereitet man die Mädchen auch auf die Rolle der Hausfrau vor, sie lernen Nähen und Sticken, und die beiden ältesten Töchter, Lisa und Sonja, wie Jelisaweta und Sofja genannt werden, sind seit früher Kindheit an der Haushaltsführung beteiligt.

»Wir Schwestern hatten unsere Wäsche selbst zu nähen und zu stopfen, zu sticken und des Abends der Mutter nicht weniger als dreißig Seiten am Stück vorzulesen. Auch der Haushalt lag zum Teil in den Händen meiner Schwester Lisa und mir. Bereits im Alter von elf Jahren mußten wir des Morgens früh aufstehen und dem Vater den Kaffee kochen. Dann gaben wir der Köchin aus der Vorratskammer die Tagesration aus, und danach machten wir uns alle für den Unterricht, der um neun begann, zurecht.

Meine Schwester Lisa und ich wirtschafteten im Wechsel ... und hatten alles einwandfrei zu übergeben: die Vorratskammer,



den Schrank mit den Trockenvorräten und den mit den Haushaltsbüchern und der Tischwäsche. Ebenso mußten wir den Monatsvorrat an Zucker kleinschlagen, Kaffee mahlen und die Schrankböden putzen.«<sup>4</sup>

Die Mutter Ljubow Alexandrowna Behrs scheint in allem recht streng gewesen zu sein. Sie lebte zurückgezogen ganz für die Familie. Für schlechtes Betragen erteilte sie den Kindern herbe Verweise und verlieh diesen bisweilen mit einer tüchtigen Tracht Prügel Nachdruck. Der Vater wird als geradliniger, warmherziger Mensch beschrieben. Sein Jähzorn ist zwar selbst von seiner Gattin gefürchtet, aber er tut der allgemeinen Beliebtheit des Familienoberhaupts keinen Abbruch. »Vater liebte und verwöhnte uns und versorgte uns nicht nur mit allem Notwendigen, sondern auch mit allen Annehmlichkeiten des Lebens.«<sup>5</sup> Als Hofarzt ist Andrej Behrs monarchistisch gesinnt und verehrt den Zaren. Diesen Patriotismus vermittelt er auch seinen Kindern. Als eine der eindrucklichsten Kindheitserinnerungen schildert Sofja Tolstaja die Feierlichkeiten anlässlich der Krönung von Zar Alexander II. im August 1856. Gleichwohl ist Andrej Jewstafjewitsch ein Mensch ohne Dünkel, für den keine Standes- oder nationalen Unterschiede existierten. Oft bringt er Gäste mit nach Hause, die Kreml-Wohnung der Familie Behrs ist ein offenes Haus, immer voll von Verwandten und Freunden.

Häufige und bei den Kindern der Behrs-Familie besonders gern gesehene Gäste sind die Brüder Nikolaj und Lew Tolstoj. Die Familien Tolstoj und Islenjew, der Sofjas Mutter entstammt, sind einander seit Jahrzehnten in Freundschaft verbunden, ihre Landgüter liegen nur wenige Werst voneinander entfernt.

Die Verhältnisse, in denen die Kinder der Familie Islenjew aufwuchsen, waren ziemlich ungeordnet. Sofja Petrowna Koslowskaja, die Großmutter der Behrs-Kinder, hatte sich nach kurzer, unglücklicher Ehe von ihrem Mann, dem viel älteren Fürsten Koslowski, getrennt und danach mit dem Tulaer Gutsbesitzer Alexander Michailowitsch Islenjew in gesetzlich nicht anerkannter Ehe zusammengelebt. Der Fürst Koslowski wollte seiner jungen Frau nicht

die Freiheit geben, und aufgrund einer von ihm angestregten Klage hatten die Behörden die in heimlicher kirchlicher Trauung geschlossene Ehe Sofja Petrownas mit Islenjew für nichtig erklärt. »Vor Gott bin ich sein Ehefrau«, soll die Großmutter ihre schwierige Situation gerechtfertigt haben. Alexander Islenjew, Offizier des Moskauer Leibgarderegiments, nahm aufgrund der illegitimen Verbindung mit der Fürstin Koslowskaja seinen Abschied von der Armee. Da die Vaterschaft Islenjews für die Kinder, die der Verbindung entstammten, nicht offiziell anerkannt werden konnte, trugen diese den erdachten Familiennamen Islawin, »was sie in ihrem späteren Leben oftmals in eine prekäre Lage brachte«.<sup>6</sup>

Sofja Petrowna Koslowskaja war von bester Herkunft und vor ihrer Ehe Hoffräulein gewesen – ihr Vater, Graf Pjotr Sawadowski, war unter Zarin Katharina der Großen Chef der Geheimkanzlei und später der erste russische Bildungsminister –, und so hatte diese Geschichte selbst am Zarenhof viel Staub aufgewirbelt. Was in der großen Gesellschaft bei Hofe als Stigma galt, wurde in den Kreisen der fortschrittlichen russischen Intelligenzija indes stillschweigend geduldet. Tolstojs Vater Nikolaj Iljitsch Tolstoj war ein guter Freund Alexander Islenjews, und Lew Tolstoj war seit frühester Jugend mit einer der Töchter, Ljubow Alexandrowna Islawina, der späteren Frau Behrs, bekannt und befreundet. Ljubow Alexandrowna und Lew Tolstoj waren etwa im selben Alter, und manche berichten gar, er sei in seiner Jugend in sie verliebt gewesen.

Lew Tolstoj ist den Töchtern Behrs seit ihrer Kindheit vertraut. »Immer sah er elegant aus und war sorgfältig frisiert . . .«, erinnert sich Tolstajas Schwester Tatjana Kusminskaja, »und wir waren immer froh über sein Kommen, denn er brachte Leben ins Haus, half uns beim Einstudieren unserer Rollen, gab uns Rätsel auf, turnte und sang mit uns, bis er dann unvermittelt auf die Uhr guckte, sich eiligst verabschiedete, und fort war er.«<sup>7</sup>

Der stets elegante Tolstoj, zu jener Zeit nicht einmal dreißig Jahre alt, verkehrt in der Hautevolee und führt ein ziemlich un-stetes Leben, wie es in den Kreisen der Aristokratie nicht unüblich ist. Geboren am 28. August 1828 als viertes von insgesamt fünf

Kindern in einer der besten Familien der russischen Aristokratie, wuchs Lew Tolstoj zunächst in Jasnaja Poljana auf, dem unweit der Gouvernementshauptstadt Tula gelegenen Landgut der Familie. Kaum zwei Jahre war er alt, als seine Mutter starb. Die Erziehung der fünf Kinder übernahm die im Hause wohnende entfernte Verwandte von seiten des Vaters, Tatjana Alexandrowna Jergolskaja, genannt Tantchen Toinette. Der Vater Lew Tolstoj, Nikolaj Iljitsch Tolstoj, hat seiner jungen Verwandten einst zärtliche Gefühle entgegengebracht und machte ihr einige Jahre nach dem Tod seiner Frau einen Antrag. Wie eine wertvolle Reliquie bewahrte Toinette ihre Notiz zu diesem Ereignis in ihrem mit Glasperlen besetzten Portefeuille mit allen ihren Dokumenten auf: »16. August 1836: Nikolaj hat mir heute einen seltsamen Vorschlag gemacht«, heißt es dort, »nämlich ihn zu heiraten, seinen Kindern die Mutter zu ersetzen und sie niemals im Stich zu lassen. Ersteres habe ich abgelehnt, das zweite versprach ich zu erfüllen, solange ich lebe.«<sup>8</sup> Tatjana Jergolskaja hielt ihr Versprechen und lebte bis zu ihrem Tod auf Jasnaja Poljana.

Im Juni 1837 starb der Vater. Die Vormundschaft der Kinder übernahm die Schwester des Vaters, Pelageja Iljinitchna Juschkowa, die mit ihrem Mann in Kasan ansässig war. Die beiden nahmen die Waisen auf. Seine Jugendzeit in Kasan bezeichnet Tolstoj später als die »Wüste der Einsamkeit«, in der niemand ihm moralische Orientierung zu geben vermochte. »Jedesmal, wenn ich das, was meine tiefsten Herzenswünsche ausmachte, auszusprechen versuchte, nämlich daß ich moralisch unfehlbar sein wolle, traf ich auf Verachtung und Spott«, schreibt er in seiner *Beichte*. »Aber wenn ich mich den schlechten Leidenschaften hingab, lobte man mich und förderte dies. Ehrgefühl, Herrschsucht, Habsucht, Sinnlichkeit, Stolz, Wut, Rache – all dies wurde geachtet.«<sup>9</sup>

Nachdem er im zweiten Anlauf das Aufnahmeexamen der Universität bestanden hatte, nahm Tolstoj 1844 das Studium an der Fakultät für orientalische Sprachen an der Universität Kasan auf. Er war jedoch kein strebsamer Student. Gleichwohl las er viel und beschäftigte sich mit Philosophie. Jean-Jacques Rousseaus *Confessions* waren seine Offenbarung. Bei seinen Aufenthalten auf dem

Land inszenierte er sich als Diogenes. Der einstige Stutzer, der in der Stadt größten Wert auf ein entsprechendes Auftreten legte und nirgendwo erschien, ohne feinste Handschuhe zu tragen, trug auf Jasnaja Poljana, inspiriert durch seine philosophischen Studien, eine Art Schlafrock aus Sackleinwand, keine Strümpfe und plumpe Pantoffeln.

Kasan galt als das russische Eldorado jener Zeit, und die Möglichkeiten des Amüsemments waren zahllos. Bälle, Diners, Soireen boten interessantere Zerstreuung als die Universität. Einer angesehenen Familie entstammend, war Tolstoj als möglicher Heiratskandidat ein gerngesehener Gast in den Salons. Da er sich für unansehnlich und wenig anziehend hielt, war Tolstoj gehemmt, tanzte nur ungern, und die jungen Damen fanden ihn hölzern und langweilig, einmal muß er sich gar sagen lassen, er sei ein »sac de farine« [Mehlsack]. Das Gesicht, das ihm aus dem Spiegel entgegenblickte, rief in ihm Mißfallen hervor. Tolstoj's Schwester Maria berichtet dagegen, daß »er seine Häßlichkeit stets übertrieb. Er war sehr charmant und anziehend und steckte uns mit seiner Fröhlichkeit oft an.«<sup>10</sup>

Doch nicht nur in der sogenannten feinen Gesellschaft war der junge Tolstoj anzutreffen. Im Alter von knapp fünfzehn Jahren verlor er seine Unschuld. Seine älteren Brüder nahmen ihn in ein Bordell mit, wo der Heranwachsende sich zum ersten Mal seiner sexuellen Leidenschaft hingab.

Der Wechsel an die juristische Fakultät weckte bei Tolstoj keinen Enthusiasmus für das Studium. Ihm fehlte die Disziplin, was einmal gar mit Arrest im Karzer endet. »Was werden wir aus diesem heiligen Tempel der Wissenschaften mitnehmen?« fragte er. »Worauf sollen wir hier vorbereitet werden, wozu werden wir nützlich sein?«<sup>11</sup> Am 12. April 1847 reichte der Student Tolstoj sein Gesuch um Exmatrikulation »aufgrund gesundheitlicher Probleme und familiärer Umstände« bei der Universitätsleitung ein. Die Begründung war ebenso fadenscheinig wie zutreffend. Im Monat zuvor hatte er sich aufgrund einer venerischen Erkrankung einer Behandlung im Universitätsklinikum unterziehen müssen.

Tolstoj kehrte nach Jasnaja Poljana zurück, wo er nach einem